

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 79 (2008)
Heft: 9

Artikel: Die Rolle der Stiftungen im Wandel : geschenkte Millionen für den Altersbereich
Autor: Hansen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Rolle der Stiftungen im Wandel

Geschenkte Millionen für den Altersbereich

■ Robert Hansen

Früher linderten Stiftungen primär die Not im Alter. Heute vergeben einige grosszügig Gelder, fördern innovative Projekte oder verfolgen einfach das Ziel, alten Menschen eine Freude im Alltag zu bereiten.

Das kinderlose Ehepaar aus England hinterliess ein Millionenvermögen. Was mit dem Geld geschehen sollte, hatten die lange in der Schweiz wohnhaften Eheleute vor ihrem Tod testamentarisch festgelegt. Die Mittel sollten dem Thema Wohnen im Alter in der Deutschschweiz zugutekommen. Im Jahr 2000 wurde die Age-Stiftung gegründet. Aus den Zinserträgen des Vermögens – Zahlen werden nicht bekannt gegeben – werden seither jährlich rund drei Millionen Franken für Förderprojekte ausgeschüttet, unabhängig vom kurzfristigen Gang der Börse oder vom Zinsniveau. «Wir haben so ein stabiles Budget und sind für Gesuchsteller ein verlässlicher Partner», sagt Geschäftsführerin Antonia Jann.

Wie genau das Geld eingesetzt werden soll, hatte das Ehepaar nicht festgeschrieben. Das ermöglicht es der Stiftung, verschiedenste Projekte zu unterstützen und nicht wie traditionellerweise üblich eine Immobilie zu erwerben und zu unterhalten.

«Wir wollen die Breite der möglichen Wohnformen im Alter entwickeln. Viele Fachleute machen sich heute Gedanken darüber, wie altersgerechtes Bauen aussehen soll. Wir können

unseren Teil dazu beitragen, indem wir entsprechende Projekte fördern, und können so den Bereich Alter und Wohnen aktiv mitgestalten», erklärt Jann. «Die geförderten Projekte müssen innovativ sowie bedürfnisorientiert sein und sollten vor allem ein Multiplikationspotenzial haben, damit auch andere Projektplaner davon profitieren können.» Weiter muss ein Betriebskonzept vorhanden sein, das aufzeigt, wie der Betrieb finanziert und geführt wird. «Wir sind keine wohltätige Stiftung», betont Jann. «Wenn jemand eine dringend notwendige Sanierung plant ohne weitergehende Elemente, die andere Bauherren inspirieren, können wir das nicht finanzieren. Wir unterstützen auch keine unsicheren Pilotprojekte. Wir wollen nicht primär notleidende Organisationen unterstützen, sondern Innovationen fördern und damit in die gesellschaftliche Entwicklung investieren.» Vergangenes Jahr wurden 36 Gesuche eingereicht, davon 12 bewilligt. «Es geht uns nicht darum, mit einem möglichst geringen administrativen Aufwand einfach Geld auszuschütten. Vielmehr wollen wir mit den vorhandenen Mitteln möglichst viel ins Feld transportieren.» Über die Geldvergabe entscheidet der Stiftungsrat.

Verschiedene Ausrichtungen

Das meiste Geld fliesst in Form von Förderbeiträgen. Dabei ist die Nachhaltigkeit ein Kernkriterium, wie zwei

Beispiele aus dem Jahr 2008 zeigen: Mit 125 000 Franken wird ein Forschungsprojekt der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften gefördert. Während zweier Jahre soll wissenschaftlich evaluiert werden, wie Institutionen ihre bestehenden Gärten für Menschen mit Demenz einsetzen können. Dazu wird eine Planungshilfe erarbeitet. Sie legt Kriterien für standardisierte Gartentherapieprogramme fest und zeigt auf, wie ein Garten optimal gestaltet werden kann. Weitere 200 000 Franken fliessen in die Tagesstätte «Chly und Gross» in Thörishaus im Kanton Bern. Die Genossenschaft Chinsenta betreibt im ehemaligen Dorfschulhaus eine Kindertagesstätte für zwölf Kinder. Um pflegende Angehörige zu entlasten, soll im Obergeschoss des ehemaligen Dorfschulhauses eine Tagesstätte für Senioren entstehen. Zum einen geht es dabei um die Umnutzung eines bestehenden Gebäudes mitten im Dorf, andererseits um den Umgang mit zwei verschiedenen Zielgruppen in der Betreuung. Mit ihren Beiträgen übernimmt die Age-Stiftung stets nur einen Teil der Gesamtkosten, 500 000 Franken war der bisher grösste gesprochene Beitrag. Oftmals werden die Projekte mit einigen zehn- bis hunderttausend Franken unterstützt. «Der Beitrag muss in einem guten Verhältnis zum Projekt stehen», betont Antonia Jann.

Aber die Age-Stiftung bearbeitet nicht nur Geldgesuche, sie lanciert auch

selber Projekte oder arbeitet aktiv in Projekten mit. Bisher wurden fünf solcher Projekte umgesetzt. So trat die Stiftung beispielsweise diesen Frühling als Partner der Ausstellung ETH-Wohnforum auf, wohin neben Geld auch viel Know-how floss. Derzeit wird mit einer Architektin an einem Fachbuch gearbeitet. Die Publikation soll die Möglichkeiten bestehender Einfamilienhäuser aufzeigen, welche Um- und Anbauten sinnvoll sind und wie Einliegerwohnungen integriert werden können, wenn ein Haus für eine Person zu gross ist.

Trends erkennen

Ein eigenständiges Projekt ist der alle fünf Jahre publizierte Age-Report, der von François Höpflinger, Professor für Soziologie an der Universität Zürich, erarbeitet wird. Die Stiftung verfolgt damit gleich zwei Ziele: Einerseits wird so wissenschaftlich erhoben, welche Bedürfnisse die älteren Menschen haben. Damit werden Trends erkannt. Andererseits soll das Werk den Planern von Neu- oder Umbauten dienen. Die nächste Publikation erscheint im März 2009 und beschäftigt sich mit dem Wandel, wie Menschen im Alter wohnen. Zusätzlich zum wissenschaftlichen Teil wurden acht Reportagen mit Personen im Alter zwischen 55 und 95 Jahren gemacht, in denen die Wohnveränderungen dargestellt werden.

Schliesslich wird alle zwei Jahre der Age-Award vergeben. Dabei greift die Stiftung Themen wie «Wohnen mit Service» oder «Wohnungen zum Altwerden» auf, die in der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. «Letztes Jahr wurde der Award an eine Hausgemeinschaft vergeben. Die Verantwortlichen von sehr vielen der in der Deutschschweiz existierenden Projekte bewarben sich um den Preis. Das gibt uns wiederum einen guten Überblick über ein Gebiet, der sonst kaum

vorhanden ist.» Erstmals wird nächstes Jahr eine stationäre Alters-einrichtung prämiert: Palliativ-Pflege und damit «eine hohe Lebensqualität bis zuletzt» stehen im Zentrum. «Das war ein bewusster Entscheidung der Jury», weiss Jann. Das Preisgeld von 250 000 Franken können die Gewinner nach eigenem Ermessen einsetzen. «Institutionen, die sich durch etwas Kreatives hervorgetan haben, machen auch etwas Kreatives mit dem Preisgeld», ist Antonia Jann überzeugt.

Wer von der Age-Stiftung finanziell unterstützt wird, ist auch verpflichtet, Einblicke zu gewähren. Alle Projekte werden im Internet vorgestellt, über einige wurden Filme und Broschüren veröffentlicht. «Eine Institution soll nicht einfach Geld erhalten, vielmehr sollen realisierte Projekte andere Planer, Trägerschaften und Investoren inspirieren», begründet Antonia Jann die an die Geldvergabe gebundene Auflage.

Solche innovativen Projekte werden auch von den Medien aufgegriffen. Eine Konkurrenz zwischen den Stiftungen um prestigeträchtige Themen ortet Antonia Jann nicht. «Wir kennen nur Mitstreiter und keine Konkur-



Mit 280 000 Franken unterstützte die Age-Stiftung 2003 den Bau des Therapiebades im Wohnzentrum Fuhr in Wädenswil (ZH).

Fotos: Ursula Meisser/Age-Stiftung

renz.» So werde beispielsweise mit der Hatt-Bucher-Stiftung bei einigen Projekten zusammengearbeitet. Auch mit der 1980 gegründeten Velux-Stiftung, die sich unter anderem mit der Tageslichtforschung und Gerontologie beschäftigt und mit der ETH zusammenarbeitet, gebe es einen angenehmen Austausch.

Individuelles Leben

Auch die «Heinrich & Erna Walder-Stiftung» nimmt sich dem Thema Wohnen im Alter an, dies bereits seit

1984. Das Ehepaar hatte verfügt, entsprechende Projekte im Kanton Zürich finanziell und durch Aktivitäten zu fördern. Mit Investitionen unterstützt werden private gemeinnützige Trägerschaften. Die Stiftung möchte erreichen, dass ältere Menschen dadurch kreativ sein können, selbstbewusster werden, den gebotenen Komfort geniessen und ihr Leben individuell gestalten können. Seit 2003 wird ein Wettbewerb durchgeführt, an dem private wie auch öffentlich-rechtliche Institutionen teilnehmen können. Bewertet werden noch nicht realisierte Projekte, die der Steigerung der Lebensqualität dienen sollen. Verwaltet wird die Stiftung durch Pro Senectute Zürich. In der Zukunftswerkstatt sollen praxisorientierte Grundlagen geschaffen werden, damit die strategischen Entscheidungsträger die Bedürfnisse kommender Generationen erkennen können. 2009 ist der nächste Projektwettbewerb vorgesehen, im Jahr 2007 wurde für drei Projekte eine Preissumme von insgesamt 75 000 Franken ausgeschüttet.

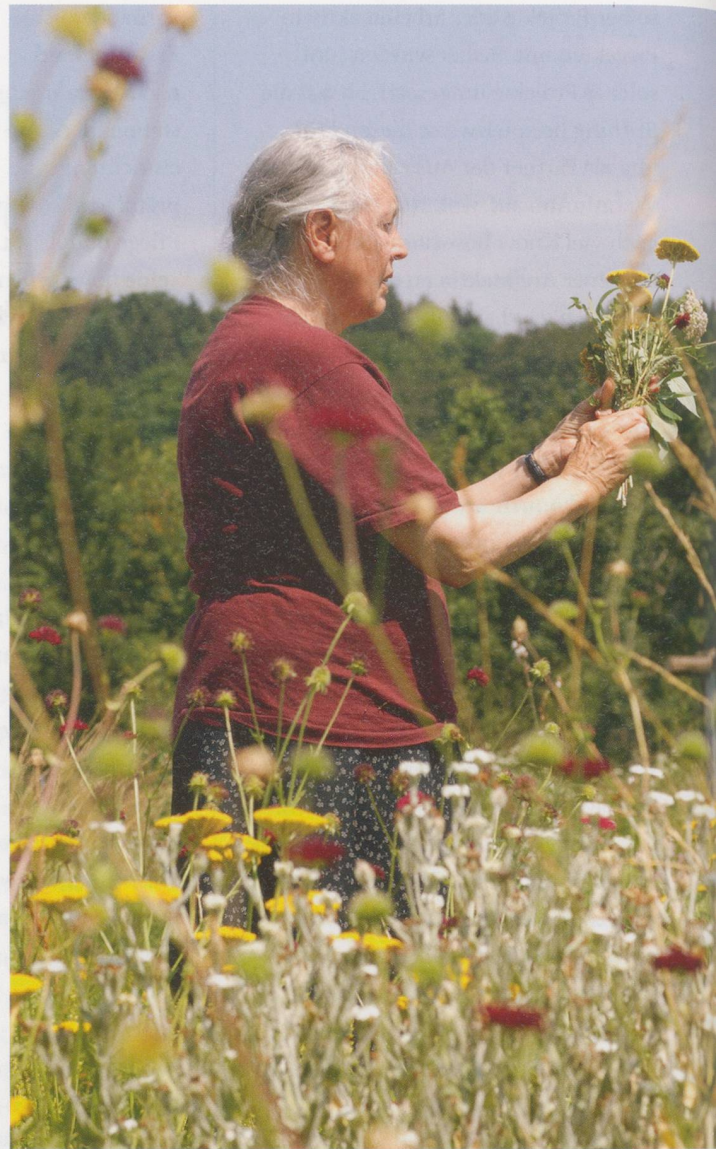
Kleinere Stiftungen haben oftmals einen engen Regionalbezug und lokal verankerte Strukturen. So unterstützt beispielsweise die 2001 gegründete Eugen-und-Gertrud-Läuppi-Stiftung nur notleidende, kranke und bedürftige Personen aus Schönenwerd sowie gemeinnützige Institutionen. Dieses Jahr wurde der Wirkungskreis auf die Region Aarau/Olten ausgedehnt. Die Stiftungsgelder verwaltet die Gemeindeganzlei Schönenwerd. Diesen Sommer sprach die Stiftung 25 000 Franken für die Modernisierung der Wohnheime des Arbeitszentrums für Behinderte in Strengelbach.

Für mehr Lebensfreude

Eine etwas andere Ausrichtung verfolgt die Hatt-Bucher-Stiftung. Im Unterschied zu vielen Stiftungen begünstigt sie neben der Projekthilfe

Einzelpersonen, auch mit dem Ziel, ihnen eine Freude bereiten zu können. Vor allem wer auf Ergänzungsleistungen angewiesen ist, kann so beispielsweise in den Genuss von Ferienreisen kommen, Musikunterricht oder kulturelle Anlässe besuchen. Auch bei aufwendigen Zahnanierungen, der Anschaffung von Elektrorollstühlen, Treppenliften oder Hörgeräten hilft die Stiftung, wenn die manchmal restriktiv gesprochenen Geldmittel der Versicherer nicht reichen. «Bezüger von Ergänzungsleistungen müssen oftmals «schmal» durch. Die Grundbedürfnisse sind zwar abgedeckt, aber für Extras reicht es nicht – und gerade Extras tragen oft viel zur Lebensqualität bei», sagt Martin Mezger, zuständig für die Geschäfts- und Fachstelle der Stiftung.

Die Menschen können sich aber nicht direkt an die Stiftung wenden. Die Gesuche müssen immer über Vertreter eingereicht werden, sei dies über die Pro Senectute, den Sozialarbeiter der Gemeinde, die Alzheimervereinigung oder ein Alters- und Pflegeheim. «Hinter einem Anliegen muss eine Institution oder Organisation stehen, die für die Glaubwürdigkeit des



Erstmals in der Schweiz schuf der Reusspark in Niederwil (AG) im Jahr 2002 einen geschützten Spaziergarten, der auch von Menschen mit Demenz begangen werden kann. Die Age-Stiftung unterstützte das Projekt mit 350 000 Franken.

Antrags bürgt und über die finanzielle Situation eines Menschen Bescheid weiss. Die Gesuche müssen zudem gut dokumentiert und begründet sein. Wo eine Notlage, ein vitales Bedürfnis oder auch eine besondere Situation vorliegt, wird das Gesuch in der Regel bewilligt», betont Martin Mezger. Auf ein standardisiertes Gesuchsformular wird bewusst verzichtet. Mehrere hundert Anträge pro Jahr werden behandelt. Einzig Anfragen, die den Ersatz für ein altes Auto betreffen, werden nicht unterstützt.

Das Vermögen der Stiftung – auch hier werden keine Zahlen bekannt gegeben – stammt aus der Unternehmerfamilie Hatt-Bucher. Lou und Heinrich Hatt-Bucher sind, allerdings erst nach dem Tod von Heinrich Hatt, als Stifter der Chagall-Fenster im Zürcher Fraumünster bekannt geworden. Die kinderlose Lou Hatt-Bucher verfügte testamentarisch, einen Teil des Vermögens der Stiftung zukommen zu lassen. Den Verwendungszweck hatte sie so kurz wie prägnant umschrieben: «Für ältere Menschen – um Not zu lindern und Freude zu bereiten.» «Den Menschen eine Freude zu bereiten, ist mir sehr wichtig», sagt Martin Mezger, der nebenbei für die Stiftung arbeitet. Die seit 2005 bestehende Stiftung macht ihr Angebot offensiv publik und betreibt Marketing an Fachveranstaltungen, die sich dem Thema Alter widmen. «Wir sind frei, wie wir uns engagieren, und sind auch nicht daran gebunden, nur die erwirtschafteten Zinsen einzusetzen. Es geht nicht darum, das Vermögen bis in die Ewigkeit zu bewahren. Wenn das Kapital in 15 oder 20 Jahren aufgebraucht ist, ist das halt so», sagt Mezger. So kann die Stiftung unbürokratisch denjenigen Gesuchen entsprechen, die ihr sinnvoll erscheinen, und

es gibt keine Obergrenze, wie viel Geld maximal pro Jahr eingesetzt werden soll. «So haben auch alle jene eine Chance, die keinen eigenen Fundraiser für die Geldmittelbeschaffung engagiert haben.»

Schlanke Strukturen

Vom Gesuch einer Einzelperson bis zum Grossprojekt kann die Stiftung im Altersbereich alles unterstützen, die Beiträge reichen denn auch von 500 bis 500 000 Franken. «Meistens geben wir natürlich mittelgrosse Beträge», sagt Mezger. Das kann für einen Ausflug einer Altersinstitution sein, ein Konzert, einen Gymnastikraum, eine Jubiläumsfeier, einen Demenzgarten oder eine Zwergziegenanlage. Oftmals werden auch gleich die ganzen Aufwendungen finanziert. «Wir geben nicht immer – wenn wir aber geben, geben wir ausreichend. Damit bleibt die Stiftung der Philosophie des Ehepaars Lou und Heinrich Hatt-Bucher treu.» Einzig Bauprojekte unterstützt die Stiftung in der Regel nicht. «Wir sind der Meinung, dass Bauvorhaben im Kern über die Investitions- und Betriebsrechnung der Institution finanziert werden müssen, sonst haben sie keine Zukunft.» Was

aber über das Grundangebot hinausgeht und der zusätzlichen Lebensqualität der Menschen dient, hat hingegen gute Chancen. Dabei seien sich die Institutionen wenig gewohnt, für solche Extrawünsche so zu Geld zu kommen. «Fundraising hat keine Tradition im Heimbereich. Dabei könnten die Heime die Möglichkeiten von Förderstiftungen, die sich im Bereich der Lebensqualität einsetzen, nutzen», sagt Mezger.

Über Beiträge bis 2500 Franken entscheidet der Präsident des Stiftungsrates, über höhere Beträge befindet der Stiftungsrat, der viermal pro Jahr zusammenkommt. Die entsprechenden Anträge stellt die Geschäfts- und Fachstelle, sie ist auch bei allfälligen Fragen zu kontaktieren. Für ein Gesuch muss jeweils ein Monat Vorlaufzeit eingezeichnet werden. Nach einem positiven Entscheid fliesst das Geld innerhalb weniger Wochen. «Leider sind sich die Institutionen gelegentlich nicht bewusst, dass gute Rückmeldungen oder auch ein Dankeschreiben für die Stiftung Ansporn und Motivation zum weiteren Engagement sind», sagt Martin Mezger. Er erzählt aber auch von berührend geschriebenen Postkarten, die Menschen von einer ermöglichten Reise schicken.

Künftig werden vermehrt Schwerpunktthemen gefördert wie Demenz, Palliativpflege oder die Beziehung der älteren Menschen zur Natur. «Eine Strategieänderung ist nicht vorgesehen, aber eine Intensivierung der eigenen Themen», sagt Martin Mezger. So rechnet er denn auch damit, dass die Anzahl der Gesuche weiter steigen wird – die wohl weiterhin grosszügig bewilligt werden. ■

Spendenverhalten der Bevölkerung

Ärmere Haushalte spenden im Verhältnis einen leicht höheren Anteil ihres Einkommens für gemeinnützige Zwecke als Reiche. Das zeigte die erste wissenschaftliche Studie, durchgeführt durch die Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur sowie der Universität St. Gallen. Die Fachzeitschrift «Schweizer Volkswirtschaft» veröffentlichte Mitte 2005 die Resultate der Umfrage bei 1231 Personen. Auch Alter und Bildung haben einen Einfluss auf die Spendenbereitschaft. Ältere verheiratete Personen wie auch Personen mit höherer Bildung spenden anteilmässig mehr von ihrem Einkommen. Bei der Nothilfe geben Frauen mehr als Männer. Personen mit einem verfügbaren Netto-Haushaltseinkommen von 1000 Franken pro Monat spenden rund 1,1 Prozent davon. Bei Einkommen zwischen 3000 bis 7000 Franken werden knapp unter 0,8 Prozent gespendet. Mit steigendem Einkommen steigt auch die Spendenbereitschaft wieder an und liegt bei 12 000 Franken Netto-Haushaltseinkommen bei rund 1 Prozent. Die Spendenbereitschaft ist in der Schweiz generell hoch. In keinem anderen Land spendete eine Person für die Tsunami-Opfer mehr als in der Schweiz: durchschnittlich 38 Franken. (roh)

Informationen

Weitere Informationen mit ausführlichen Projektbeschreibungen:
www.age-stiftung.ch, www.hatt-bucher-stiftung.ch,
www.walder-stiftung.ch